

Predigt 13. Sonntag nach Trinitatis, 26. August 2018

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

„Sie als Pfarrer müssen doch an das Gute im Menschen glauben!“ „Warum das denn?“ „Weil es doch in der Bibel steht, dass der Mensch gut sei!“ Hab ich ja schon öfter erzählt – aber ich höre den Spruch immer wieder. Nein, ich glaube nicht an das Gute im Menschen. Das steht nicht in der Bibel, eher das Gegenteil. Schon ganz am Anfang der Bibel geht es los.

So steht geschrieben im ersten Buch Mose im 4. Kapitel:

1 Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? 7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschießt, wer mich findet. 15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschießt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN.

Herr, segne dein Wort an unseren Herzen!

Die Geschichte der beiden Brüder beginnt eigentlich ganz harmlos. Die Brüder, der Ackermann und der Schäfer opfern beide Gott. Jeder auf seine Weise. Und dann kommt die große Ungerechtigkeit: *Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.*

Warum das so ist? Warum der eine Bruder dem anderen vorgezogen wird? Warum-Fragen ... Warum sind Menschen im Leben benachteiligt? Warum leben wir im reichen Norden der Welt – während in Afrika und im Jemen Menschen sterben? Warum sterben Kinder im Straßenverkehr, während die Großeltern den Tod herbeisehnen?

Warum? Die Bibel schweigt dazu. Wir bekommen keine Antwort. Auch in unserem Predigtwort nicht, es gibt keine Erklärungsversuche. Beide Brüder ehren Gott mit ihrem Opfer, beide möchten ein gottgefälliges Leben führen. Nirgends wird hier gesagt, dass Kain schlechter gewesen sei als Abel.

Ihr Lieben, wir kommen nicht daran vorbei. Wir können uns daran abarbeiten, aber wir kommen nicht drum herum. Wir können aus unserer Perspektive, mit unserem Gerechtigkeitsempfinden Gottes Handeln nicht beurteilen. Und bitte, Gott macht auch keinen Druck auf uns, dass wir etwas für gerecht halten, was es nicht ist. Aber das ist wichtig: Wenn jemand Ungerechtigkeit erlebt, dass darf er nicht den Schluss ziehen, Gott hätte ihn verlassen.

An Kain kann man das sehen: Gott achtet auf ihn, schaut auf ihn. Gott hat ihn zurückgestellt, aber er ihn nicht vergessen. Aber: Wie reagiert ein Mensch darauf, dass Gott ihn einen schweren Weg führt im Vergleich zu anderen Menschen? Wächst in ihm Ärger, Eifersucht, Neid? Wünscht man dem anderen, dem es besser geht, Schlechtes? Oder lässt er Gott nicht los, wendet sich an ihn, klagt seine Not?

Wo jemand in seiner Not, seiner Trauer und Wut laut oder leise in Verbindung mit Gott bleibt, da geht Leben weiter. Kain macht es anders: Er ergrimmt sehr und senkte finster seinen Blick. Er will oder kann nicht aufschauen – auf Gott. Sein Blick geht nach unten. Er sieht Gott nicht mehr.

Hier fängt er an, der Weg, der in der Katastrophe endet. Kain lässt es zu, dass es in ihm immer stärker brodelt, bis es zur Explosion kommt. Und Gott? Der hat ihn nicht einfach ausgeblendet oder abgewandt. Gott spricht ihn an: „Kain, pass auf! Warum schaust du mich nicht mehr an?“ „Kain, pass auf! Wenn du dich von mir abwendest, dann lauert die Sünde vor der Tür!“

Wir kennen es, ihr Lieben, ob Kinder oder Erwachsene. Sünde ist ja nicht nur etwas Schlechtes, was jemand tut. Manchmal ist sie wie ein Dämon, der Macht über uns gewinnen kann. Wir können gefangen genommen werden von der Sünde, wenn wir sie über die Türschwelle lassen. „Eigentlich wollte ich ja nicht, aber dann ist es doch passiert: Über andere herziehen, stehlen, die Angaben bei der Steuererklärung fälschen, das Begehren ... Es kann passieren, dass man abrutscht.

Bei dem einen ist es vielleicht die Ehe, an der er und sie nicht mehr arbeiten und gestalten. Gar nicht mehr fragen, wie Gott die Ehe haben möchte. Bei anderen das Verhältnis zu den Eltern oder Kindern – irgendwann akzeptiert man halt, dass es schlecht ist. Oder das Verhältnis zu Kirche und Gemeinde und zu Gott – so viele, die von Gott weggerutscht sind.

Und wenn es dann so ist wie bei Kain, dass der Zorn über Ungerechtigkeit in jemanden brodeln, ganz tief drinnen, dann kann es zur Explosion kommen. „Du aber herrsche über die Sünde!“ – sagt Gott zu Kain. „Lass sie nicht über die Schwelle!“ Kain ist nicht bereit, den Blick aufzuheben – Gott ins Gesicht zu schauen, und er bleibt mit seiner Wut und seinem Zorn gegen Gott bei sich selbst. Er gerät in den Sog der Sünde. Und am Ende lässt er seine Wut an dem aus, der ihm vorgezogen wurde.

Und dann ist Kain drin in seinem Irrweg: Gott stellt ihn zur Rede. Und Kain lügt, dass sich die Balken biegen: „Sollt ich meines Bruders Hüter sein?“ Kain reagiert so, wie viele, die ja wissen, dass sie schuldig sind: Sie blasen zum Gegenangriff. Sie kennen es vielleicht auch: Angesprochen auf Dinge, die nicht in Ordnung sind, verteidige ich mich – oft mit fadenscheinigen Argumenten.

Gott spricht uns an, sagt uns: Schau mir bitte ins Gesicht. Ich will dir doch nichts Böses. Ich lade dich ein in meine Gemeinschaft. Ich will doch barmherzig zu dir sein. Kain kann das nicht mehr sehen, zu tief hat er sich in seine Schuld verstrickt. Er zieht Gottes Fluch auf sich, wird unsterblich und flüchtig. Ein erdrückendes Leben, eine nicht erträgliche Last. Und jetzt, erst jetzt lässt Kain seinen Trotz los.

Und Gott lässt sich ein auf das Gespräch mit ihm. Der Fluch, der Kain schutzlos und einsam macht, ist nicht sein letztes Wort. Gott schützt den Mörder.

Gott schützt den Mörder mit einem Zeichen. Das Fluch-Zeichen wird zum Schutz-Zeichen. Gott selbst sorgt dafür, dass aus dem Bösen, dem Kain zustimmt, keine Kettenreaktion wird, in der wieder und wieder aus Rache getötet wird. Er will das nicht! Aber es lässt sich nicht leugnen: Mit Kain ist das Böse weiter in das menschliche Leben eingedrungen. Unsere Welt ist vom daher geprägt: Mord ist an der Tagesordnung, das geschwisterliche Verhältnis unter den Menschen ist gestört. Wir selber haben das „Kains-Wesen“ in uns. Und deshalb ist es wichtig, wie die Geschichte endet: Trotz des Mordes ist nicht alles kaputt zwischen Kain und Gott.

Natürlich, ihr Lieben, wir lesen und hören unser Predigtwort vom Neuen Testament her, von Jesus Christus. Wir sehen das Fluchzeichen auf Golgatha an dem Christus stirbt. Der deshalb stirbt, damit wir Menschen nicht mehr „vom Acker“ müssen, Gott nicht mehr aus den Augen gehen müssen. Golgatha macht den Weg in die andere Richtung möglich: Wir können unserem Schöpfer und Vater wieder unter die Augen treten.

Unser Predigtwort ist ein Spiegel, in dem wir sehen, was von unserem Bruder Kain in uns selbst drinsteckt. Aber wir kennen – Gott sei Dank – Jesus Christus. Bei ihm und mit ihm sind wir dem Kain und dem Bösen entwischt.

Nein, ich glaube nicht an das Gute im Menschen. Ich weiß, dass ziemlich viel Böses in uns steckt. Aber ich weiß, wo ich das Böse und alles, was in meinem Leben zum Bösen wird loswerden kann: bei Jesus Christus. **Daran** glaube ich. Amen